



HISTORISCHES SPITZBLATT

Dem Rufe der deutschen Freiheit folgend, machte sich, bald als die Ereignisse unseres Jahres laut wurden, das an Dänemark verkuppelte Schleswig-Holstein von dem fremden Herrscher los. So klein auch diese Provinzen sind, war doch der Muth ihrer Bürger groß genug, die Freiheit gegen die Dänen behaupten zu können. Auch rechneten sie auf die Hülfe der deutschen Nachbarschaften, worin sie sich in der That nicht verrechneten, denn von allen Seiten strömten ihnen Freiwillige und Truppen zu. Auf der ganzen Dampfstraße, vom Rhein nach Harburg, fanden sich in allen Orten Jung wie Alt auf der Eisenbahn ein, um sich zu weiden an dem Anblick junger thatenlustiger Männer, die gegen die Gewalt der Dänen einherzogen.

In Hannover schloß sich eine Schaar politechnischer Schüler an, und eine bedeutende Menge von Kriegsreserven und Offizieren ritten den Grenzstädten zu, wo die Zusammenziehung der Truppen stattfinden sollte. Von Altona gingen täglich mehreremale unermesslich lange Züge mit großen Massen von Kriegern und Volksmännern, die ihr Beruf nach Flensburg rief, ihr Gut und Blut der Sache des Vaterlandes zu opfern. Aus Heidelberg ritten die Studenten, ihre geistigen Beschäftigungen aufgebend, mit der Waffe in der Hand der geliebten Heimath zu, um ihre Rechte zu vertheidigen.

Am 8. April war Flensburg einer der interessantesten Orte der Welt. Bunte Scharen durchzogen die Straßen, große Züge von Wagen kamen und gingen, die aus allen Theilen des Landes freiwillige Beiträge von Mehl, Brot und Leinwand herbeiholten. Vom Zeughaus wurden die fehlenden Waffenstücke unter Jubel in Empfang genommen, und ehe man sich's versah marschirte ein Corps von 7 bis 800 Kampflustigen, in Reihe und Ordnung vor des Prinzen Friedrichs Quartier unter lautem Gesange: „Schleswig-Holstein meerumschlungen“ ic.

Ein schönes wohlgeordnetes und kampflustiges Grenadierregiment aus Preußen rückte mit klingendem Spiel in die Stadt. Kein begeisterndes Hurrahschreien, sondern eine stille vielsagende Rührung gab sich beim Volke kund. Die Freude wurde noch vergrößert als ein zweites Regiment, 6 Schwadronen Kavallerie und eine bedeutende Artilleriemasse angekündigt wurden. Abends war die Stadt beleuchtet, alles jubelte, alles jauchzte hinter der Musik her, die dem Prinzen und der Regierung zur Ehre einen Zapfenstreich machte. Der Prinz sprach vom Fenster aus und ließ die Truppen hoch leben; ein Offizier antwortete mit einem Hoch! auf das deutsche Vaterland.

Wer sollte glauben, daß bei dieser herzerhebenden Vereinigung zum Kampfe für's Vaterland, wo alle Seelen nur den einzigen Gedanken Freiheit faßten, wo alle Herzen nur für das Erringen der heimathlichen Rechte schlugen, und wo alle Fantasien von keinem andern Bilde als von dem des Sieges beseelt waren, wer sollte glauben, daß viele darunter mit Verrath, Spioniererei und Meuchelmord umgingen? Und dennoch war es so?

Am 11. April war leider alles schon geändert. Die Stadt, welche drei Tage früher den schönsten Anblick darbot, hatte die traurigste Lage angenommen.

Von den vielen muntern und muthigen Kriegern die nordwärts zogen, kamen nur einige Flüchtlinge zurück und erkundigten sich vergebens nach ihren Brüdern und Kameraden, weil diese ein Raub des Verrathes und der Macht Dänemarks wurden; viele Wagen mit Verwundeten erregten Schauer und Betrübniß.

Der Däne war mächtiger als man erwartet hatte, war schlau und von Verräthern wohl unterstützt; die deutsche Armee hatte keine Artillerie, keine Kavallerie, die an Zahl nur zu nennen wäre der dänischen gegenüber. Offiziere, die wirklich den Namen verdienen, waren viel zu wenige und von einer eigentlich zweckmäßigen Verwendung der Truppen keine Rede, ja sogar manche grobe Fehler wurden gemacht und eine grenzenlose Unordnung geduldet!

So haben denn die Dänen mit Leichtigkeit das Schlachtfeld behauptet. Sie hatten Fallen gestellt und man ist hineingegangen. Sie zeigten ihre Macht nicht, sondern man bemerkte nur von Zeit zu Zeit in den verschiedensten Dörfern feindliche Dragoner. Das wurde stets nach Flensburg berichtet und ein kleines Truppendetaschement jedesmal in den betreffenden Ort geschickt. So wurde die Hauptmacht immer schwächer und die Armee immer mehr zerstreut.

Die Windmühle in Flensburg war Nachts nicht faul und signalisirte den Dänen jede Bewegung. Und als es Zeit war bedeckte sich plötzlich der ganze Horizont mit kampflustigen Dänen. Da war es wieder „zu spät.“ Einzelne Bataillone kamen in ein Feuer, das von drei Seiten ihre Reihen lichtete, wurden gänzlich abgeschnitten und aufgerieben, während der ganze Theil der übrigen Truppen einen wilden unordentlichen Rückzug machte. „Das 16te Bataillon,“ Deutsche merkt euch diesen Namen, hat gefochten jeder wie ein Löwe, sie sind aber fast alle geblieben, und die wenigen Wackern, die übrig sind, haben sich einem andern Bataillone unter dem Hauptmann v. Jastrow angeschlossen, um von neuem auf das Schlachtfeld zu gehen und ihre Brüder, um welche sie trauerten, zu rächen.

Eben so traurig und großartig ist das Schicksal des Jägerbataillons, dem die Studenten angehörten. Als die Kieler Studenten in voller Begeisterung zu Felde zogen,

sah ihnen mancher mit Wehmuth nach, sie waren ja die Blüte des Landes und was man nicht zu vermuthen wagte, ist in seiner ganzen Härte eingetroffen. Sie wurden von einer riesigen Uebermacht von mehreren Seiten angegriffen. So lange sie lebten wütheten sie; ein Student that sieben Schüsse und jedesmal fiel ein Däne. Zulezt zogen sie ihre Hirschfänger und drangen auf die feindlichen Dragoner ein, doch die schönen jungen Helden wurden Mann für Mann niedergemetzelt; vom ganzen Korps sind nur wenige übriggeblieben. Die Blüthe ist geknickt und selbst die Siegestrophäen, die wohl bald den schönen Schleswig-Holstein'schen Namen schmücken werden, wie werden sie aussehen an einem Stamme, dessen Knospen zertreten sind.

Nun tritt übrigens Preußen mit Ernst auf; Kavallerie und Artillerie sind da, und der kurze Siegeslauf der Dänen wird wohl bald zu Ende sein. Es wird nun in wenigen Tagen eine ordentliche Macht von 10000 Mann, ja vielleicht eine viel stärkere ihnen gegenüber stehen und die Uebermüthigen zu Paaren treiben.

Diese Zeilen sollen hier mit einem Fluch schließen im Namen der Schleswig-Holsteiner, und dieser Fluch gilt der Stadt Flensburg. Hätte Flensburg offen erklärt, es wolle es mit den Dänen halten, so wäre dieser Fluch minder gerecht; es hat aber einen schändlichen Verrath begangen, es hat mit lächelnden Mienen die Deutschen aufgenommen und sie hinterher in die Hände der Dänen geliefert, und als ihr Werk zur Reife gediehen war, da schoßen sie auf die Deutschen aus den Fenstern, goßen ihnen Blei in die Gewehre. Man erzählt, daß sie sogar Gift und Schlaftrunk in den Brauntwein gemengt haben. Ihre Strafe sei, daß ganz Deutschland den Namen Flensburg nur mit Verachtung ausspreche, daß nie wieder ein Deutscher seinen Fuß in die Stadt setze, noch in Verbindung mit ihr trete.

Wer im Jahre 1848 heimlicher Verbrecher ist, der ist nicht mehr werth an den Segnungen unserer Zeit theilzunehmen. Streicht Flensburg von der Karte, und wo ihr neue steht, laßt diesen Namen weg!

---

Gedruckt bei L. Grund, am Hundsturm, Schloßplatz Nr. 1.